AUGSTER MUSEUMSHEFTE 2

MAX MARTIN

Römische Schatzfunde aus Augst und Kaiseraugst

AUGSTER MUSEUMSHEFTE 2

MAX MARTIN

Römische Schatzfunde aus Augst und Kaiseraugst

mit einem Beitrag von
Teodora Tomašević

Augst 1977

Zum Umschlagbild:
Münzdepot, sog. Bachofenscher Münzschatz (vgl. Abb. 12)

Redaktion: M. Martin
Druck: Max Muff AG Pratteln
©1977 Römermuseum Augst

Vorwort

Das zweite Augster Museumsheft erscheint zur Eröffnung unserer Sonderausstellung 1977/78 über Augster und Kaiseraugster Schatzfunde. Ausstellung und Heft sollen zeigen, wieviele Schätze, glanzvolle und unscheinbare, die Entdeckungen des vorigen und die Ausgrabungen dieses Jahrhunderts uns bis jetzt beschert haben.

Von den 11 vorgeführten Funden A–L (Münzschätze, Geschirr- und Schrottdepots) – nicht berücksichtigt werden der spätantike Silberschatz aus dem Kastell Kaiseraugst und ein erst kürzlich gefundener Hort von über 30 Bronzegefässen und drei Statuetten des 3. Jahrhunderts im Areal des spätrömischen Kastells – sind bis anhin erst zwei (!) wissenschaftlich beschrieben, untersucht und veröffentlicht worden (Funde K und L). In Bearbeitung befinden sich der Kaiseraugster Silberschatz und die Funde A, E und F. Auch der nachfolgende kommentierte Kurzkatalog kann diese Lücke nicht schliessen, sondern will vielmehr darauf hinweisen, wie weit wir noch davon entfernt sind, Augustas Rätsel gelöst zu haben.

Mein Dank für gern gewährte Hilfe bei den Vorbereitungen zu diesem Heft geht an Dr. H. Lanz und lic. phil. B. Schärli, Historisches Museum Basel, für mannigfache Auskünfte, das Herstellen und Überlassen von Abbildungsvorlagen, vor allem aber auch für die Ausleihe der Funde A, F, I und L zur Ausstellung nach Augst. Gerne danke ich auch meiner Kollegin T. Tomašević, Leiterin der Ausgrabungen, die S. 17ff. über den 1972 entdeckten und in der Zwischenzeit durch Restaurator W. Hürbin aufs beste konservierten Depotfund E berichtet. Dass schliesslich das vorliegende Heft – trotz knappem Termin – so sorgfältig gedruckt erscheinen kann, ist das Verdienst der Buchdruckerei M. Muff AG, Pratteln.

Max Martin

Abb. 1 Älteste Darstellung der Augster Theaterruine, in S. Münsters Cosmographia (1544); die halbrunden Entlastungsbögen wurden im Mittelalter als Türme eines unterirdischen Schlosses angesehen.

Schätze und Schatzgräber in alter Zeit

«Ob disen Thürnen[1]) ein guoten waeg hinauf wirt noch gesehen ein gang under der erden/ gewelbt/ und mit gefuegten quadern gantz sauber gemauret/ gadt weyt under der erden hin/. Ich hab noch keinen gehoert der jm ann end seye kommen/ wiewol es vil versuocht habend. Etlich achtends für ein heimlichen abgang auss der statt/ dardurch man in kriegsnöten hette mögen entrünnen/. Etlich aber haltend/ der warheit gemaesser/ das es seye ein leitung des wassers und ein dollen dardurch die brunnen (deren darob im berg etlich funden) in die statt Augustam gefuert syend gewesen: dann auch die Roemer vor zeyten im brauch gehebt/ das wasser durch soeliche gewelb und geng zeleiten/ als Procopius bewaert. Das gemein landvolck haltet ein soeliche fabel/ dass in disen gewelben ein kostlicher schatz von den Roemern verlassen/ in einer trucken behalten/ hinder einer eysinen thür verschlossen/ durch ein grossen hund/ als ein staeten waechter/ verhuetet werde/ da sey bisshaer keiner also kuen erfunden/ der mit disem hund stritten/. Ein hoeflichs maerle/.

Auff soelich erdichte fabel des poefels/ hat sich (ungfarlich innert 20. jaren vergangen) ein armer gesell/ auss hungers not und grossem mangel/ den er in grausamster theüre mit weyb und kinden lang geduldet/ vermaessen disen oberdichten schatz zesuochen/ kroch in das loch. Und als er allein gar weyt hineyn kam/ und lang in der hüle herumen schlof/ auch yetzund meint er waere schier zuo dem gemach kommen darinn der schatz ruowete/ do befand er menschen gebein und andere erschrockenliche anzeigungen/ darab er in massen erschrack/ das er auss forcht und angst einem todten gleych hinsinckende/ nichts mer von jm selbs wusst. Nach langem als er ein wenig zuo jm selbs kam/ kroch er gantz kranck und krafftloss auss dem loch/ kam halb tod zuo hauss/ und starb in dreyen tagen/. Dise historien setzt Beatus Rhenanus Rer. Germ. lib. 3. Es ist wol müglich dass disem guoten gesellen vorhin grauset ee er inns loch gangen seye/ habe er auss der fabel des volcks jm selbs grausame ding fürgebildet/ und dest groessern schraecken empfangen/. Man sagt das vil Schwartzkünstler und Teüfelbeschweerer (denen doch der Teüfel/ jr kunst zebewaeren/ billich platz geben soelte) disen verwendten schatz vergebens gesuocht/ und sich darob genaerret habend.»[2])

Diese Begebenheit, die uns der Chronist Johannes Stumpf überliefert, ist nur eine von mehreren Sagen und Schatzgräbergeschichten, die sich im Laufe der Jahrhunderte um die Ruinen der alten Römerstadt Augusta Rauricorum bildeten. In seinen «Volkssagen aus dem Kanton Baselland» erzählt H. G. Lenggenhager[3]) gleich drei weitere Sagen, die unterirdische Gänge oder Gewölbe zum Schauplatz haben, in denen eine Jungfrau eine Truhe oder Kiste mit Gold- und Silbermünzen hütet. Bellende Hunde als Wächter, eiserne Türen usw. sind weitere Bestand-

teile dieser Sagen, die alle Varianten einer Begebenheit oder doch eines einzigen, zentralen Themas sind: unterirdische Schätze, anscheinend nur noch bewacht, aber ohne rechtmässigen Besitzer, die mit Mut und List erworben werden können.

Nach Schätzen wurde in Augst zweifellos schon sehr früh gesucht. Im Jahre 1510, keine zwanzig Jahre vor der bei J. Stumpf überlieferten Schatzsuche, schenkt der Basler Staatsschreiber seinem Kollegen in Augsburg, der alten Römerstadt Augusta Vindelicorum, *«ein Bildli, so des Bildschnitzers gewesen und zu Ougst gefunden ist»*[4]. Der Augsburger Staatsschreiber, der dieses «Bildli», wohl die älteste uns überlieferte Bronzestatuette aus Augst, zum Geschenk erhielt, war kein geringerer als Konrad Peutinger; zwei Jahre zuvor hatte dieser allerdings ein weit berühmteres Geschenk erhalten, die später nach ihm benannte sog. Tabula Peutingeriana, die mittelalterliche Kopie einer spätrömischen Welt- und Strassenkarte[5].

Bekanntlich zeigte gerade das frühe 16. Jahrhundert, das Zeitalter des Humanismus, ein wachsendes Interesse für die Ruinen und Schätze zu Augst, die eben zu jener Zeit als Überreste aus der Römerzeit erkannt wurden, dank dem Umstand, dass auf der bereits genannten, damals wiederentdeckten spätrömischen Strassenkarte der Ort Augusta Ruracum eingezeichnet war.

Zum Jahre 1514 lesen wir im Erkanntnisbuch der Stadt Basel: *«Uff Zinsstag vor Lucie ist erkant, daz alle die so lustig wurden, zu Ougst in unnser Herlichkeit nach Schätzen zegraben, daz jnen das vergönnt werden, doch also, ob sy einich Schatz funden, daz sy dann von erst jren costen, solichs grabens und suchens halb erlitten, von solichem gefundenem gutt vor ufs dannen nemmen unnd dannethin das uberig sol halb uns als oberherrn der landgraffschaft Sisgow unnd der ander halb teil denen, so daselbs graben, gesucht und das gutt funden haben, folgen und werden.»*[6]

Diese obrigkeitliche Erlaubnis, unter der Bedingung der Gewinnbeteiligung, wurde allerdings später wieder annulliert. Den einzigen gewinnbringenden «Schatz», von dem wir wiederholt hören, bildeten in Augst Steinquader und Architekturteile, die vielenorts und vor allem nach der an sich aus wissenschaftlichem Interesse unternommenen Ausgrabung des Theaters (1582–85) gleich tonnenweise dalagen und in grossem Ausmass wiederverwendet wurden.

Der glanzvollste Schatz wurde damals nicht in Augst und nicht durch Schatzgräber entdeckt, sondern kam zufällig im Jahre 1633 bei Wettingen/AG zum Vorschein. Im «Wettinger Hölzlein», einem Waldstück in der Nähe des Wettinger Klosters, wurde am 22. August 1633 ein Münzdepot des späteren 3. (oder 4.) Jahrhunderts gefunden, bald darauf und getrennt davon ein prächtiger Schatz von acht silbernen Gefässen des 3. Jahrhunderts n. Chr. (Abb. 2). Das

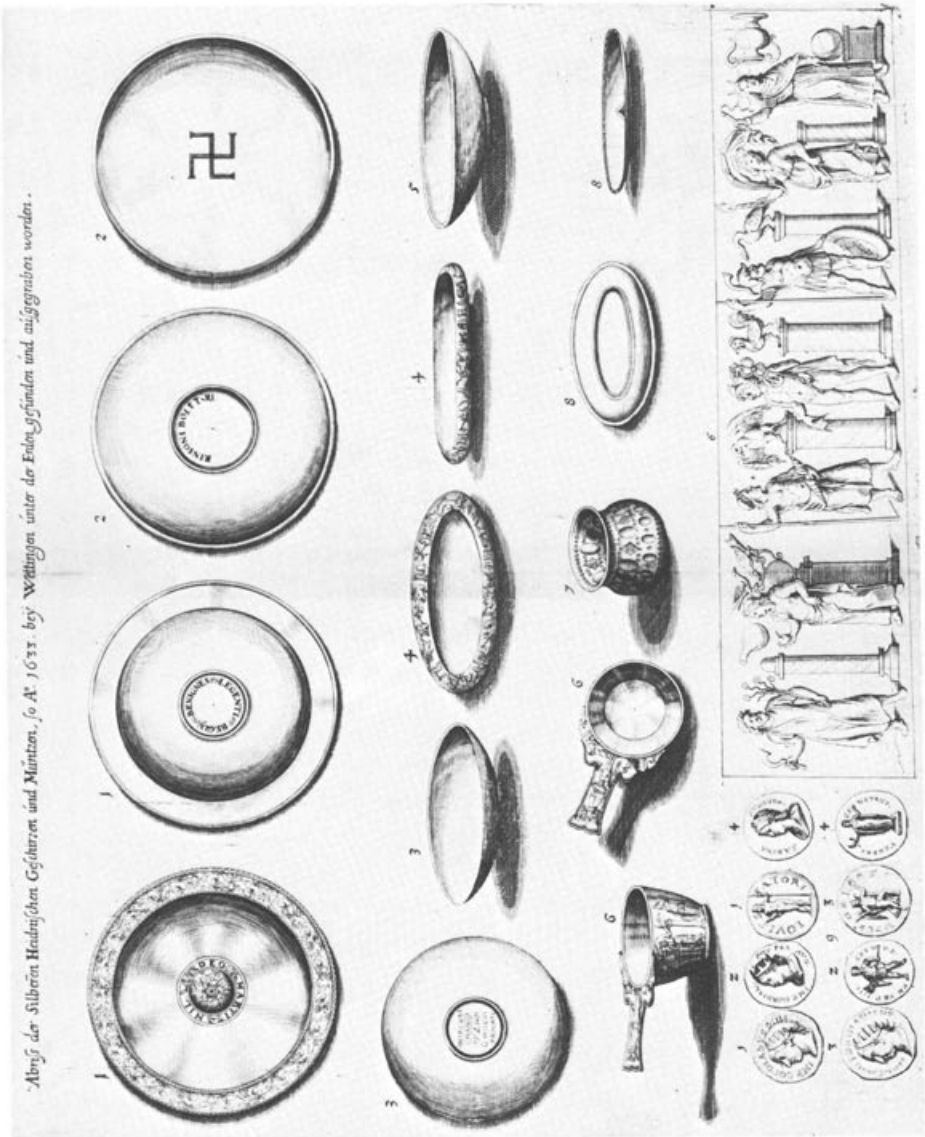

Abb. 2 Die Silbergefässe des 1633 im «Wettinger Hölzlein» entdeckten Schatzes sowie einige Münzen eines in der Nähe gefundenen Münzschatzes. Kupferstich von M. Merian, Topographia Helvetiae (1642), gestochen nach den in Zürich erhaltenen Originalzeichnungen.

weitere Schicksal dieses Schatzes, das Ch. Simonett weitgehend aufgeklärt hat[7]), war offenbar folgendermassen: Die Jahresrechnung der eidgenössischen Tagsatzung vom 31. Oktober 1633 in Baden – der Aargau war damals noch Untertanengebiet – enthält folgenden Passus: «*Die im Wettinger Hölzlein fundenen Silbernen Antiquiteten haben 194 Loth 3 Q. gewogen, welche an acht Stucke under die acht Regierende Orth vertheilt worden, davon Zürich 40 Loth 0 Quintli, Bern 22 Loth 2 Quintli, Lucern 18 Loth 2 Quintli, Uri 58 Loth 0 Quintli, Schweitz 15 Loth 0 Quintli, Under Walden 7 Loth 1 Quintli, Zug 17 Loth 0 Quintli, Glarus 16 Loth 2 Quintli, das Loth pro 12 Gutbazen angeschlagen*».

Da von keinem der acht Stücke später noch eine Spur zu finden ist, vermutet Ch. Simonett, dass die insgesamt rund 3 kg schweren Silbergefässe wohl «in globo in Baden eingeschmolzen und das rare Silber dann zur Münzprägung an die verschiedenen Orte ausgeliefert worden» sei. Für uns wird das vermutlich traurige Los und der Verlust dieser «Silberen Heidnischen Geschirren» dadurch gemildert, dass alle Gefässe, auf Veranlassung des künstlerisch interessierten Zürcher Gesandten H. H. Wirz, überaus exakt, in natürlicher Grösse und unter Angabe der vergoldeten Partien abgezeichnet wurden und diese Zeichnungen in Zürich erhalten geblieben sind.

Der Reichtum des Wettinger Silberschatzes ist in unserem Land erst durch den 1962 entdeckten Kaiseraugster Silberschatz, also erst nach über 300 Jahren, übertroffen worden.

Die ältesten uns noch bekannten Auffindungen von Schätzen auf Augster und Kaiseraugster Boden wurden im früheren 19. Jahrhundert gemacht, wie die nachfolgenden Ausführungen zeigen werden. Wohl war seit dem 17. Jahrhundert des Verständnis für Funde aus früheren Zeiten grösser geworden, doch war es noch vor 100 Jahren und ist es bisweilen heute noch ein weiter Weg bis zur Erkenntnis, dass ein solcher «Schatz» nicht nur aus wertvollem Metall, aus kostbar gearbeitetem Schmuck usw. besteht, sondern darüber hinaus oder allem voran auch vielfältige Aufschlüsse über Geschichte und Leben in der Römerzeit vermittelt.

Schatzfunde aus Augst und Kaiseraugst

Die im folgenden kommentierten elf Depotfunde A–L sind von sehr unterschiedlichem Umfang und zu ganz verschiedenen Zeiten in den Boden gelangt[8]). Allen ist gemeinsam, dass sie wie z. B. die Beigaben eines Grabes einen nach archäologischer Fachsprache «geschlossenen Fund» darstellen, d. h. mit all ihren Teilen geschlossen, zur gleichen Zeit vergraben oder versteckt wurden. Münz-

Abb. 3 Plan der Colonia Augusta Rauricorum und des Castrum Rauracense mit Eintragung der Depotfunde A–L und der Fundstelle des Kaiseraugster Silberschatzes (Stern).

depots enthalten also das zum Zeitpunkt der Vergrabung vorhandene und kursierende (oder teilweise bereits anderswo gehortete) Geld. Geschlossene Funde geben uns naturgemäss immer wertvollere Angaben als etwa Streufunde oder gar Fundstücke, von denen nicht mehr angegeben werden kann, woher sie stammen. Dennoch ist es auch bei Schatzfunden oft schwierig, die Ursache oder das historische Ereignis – nicht immer muss es ein solches sein – herauszufinden, die dazugeführt hatten, dass sich ein Eigentümer von seinem wertvollen Gut trennte und es im Boden versteckte.

Dies ist auch bei unseren Augster und Kaiseraugster Funden A–L der Fall, denen wir uns nun zuwenden wollen. Der älteste (Fund A) stammt aus der Frühzeit der Koloniestadt, der jüngste (Fund L) gehört nicht mehr der Römerzeit, sondern bereits dem Mittelalter an, ist aber mit dem Schicksal der römischen Ruinen von Kaiseraugst eng verbunden. Nicht jeder der elf Funde ist ein Hort- oder Versteckfund sensu stricto, aber mit dieser Fundgruppe doch in irgendeiner Weise verwandt.

Der Plan (Abb. 3) vermittelt eine Übersicht über die Lage der elf Fundstellen innerhalb der beiden Siedlungen.

Fund A (Abb. 4) Eine Münzrolle aus augusteischer Zeit

In die älteste Zeit der Koloniestadt Augusta Rauricorum führt uns ein kleiner Münz«schatz», der am 27. Mai 1937 bei den Ausgrabungen in der Nordwestecke der Insula 17 entdeckt wurde[9]. Hier fand sich, in der «obersten Lehmschicht unter den Holzbalken», unmittelbar auf dem gewachsenen Boden, ein Dutzend Silbermünzen (Abb. 4). Es handelt sich um einen Halbvictoriat, 6 Denare und 2 Quinare aus der Zeit der römischen Republik – die spätesten Stücke sind 3 Prägungen des Marcus Antonius – sowie um einen Denar und einen Quinar des Kaisers Augustus. Nach der jüngsten Münze, einem leicht abgenützten Denar des Augustus, der zwischen 25–23 v. Chr. im spanischen Merida (Emerita Augusta) geschlagen wurde, kam die Rolle frühestens um 20–15 v. Chr., jedoch kaum viel später in den Boden.

Die zusammen ursprünglich gut 30 g schweren Silbermünzen stellen keine geringe Geldsumme dar. Sie beträgt zusammengerechnet $9\frac{3}{8}$ Denare oder, da 1 Denar 16 Assen entsprach, exakt 150 Asse! Dies dürfte ein weiterer Hinweis dafür sein, dass hier eine komplette, «abgezählte» Rolle in den Boden gelangte. Diese Geldsumme entsprach zur Zeit des Augustus genau dem 15fachen Tagessold bzw. halben Monatssold eines Legionärs[10]. Was den Kaufwert betrifft, so

Abb. 4 Silbermünzen der Münzrolle aus Insula 17 (Fund A); rechts aussen der jüngste, zwischen 25–23 v. Chr. geprägte Denar des Augustus. Massstab 1:1.

konnte man damals mit 150 Assen, je nach Ernte, 5–12 Modien (à 8,754 l) Getreide kaufen, d. h. einen Monat lang täglich schätzungsweise 2½–6 kg Brot backen.

Es ist nicht ganz auszuschliessen, dass die Münzrolle zufällig verloren ging und unfreiwillig in den Boden kam. Vielleicht war sie aber auch im Zwischenboden oder in einer Wand eines der frühen Holzhäuser versteckt und konnte von ihrem Besitzer nicht mehr vor deren Abbruch behändigt werden. Es besteht kein Grund, dahinter mehr als persönliches Ungeschick zu vermuten. Jedenfalls ist uns eine grössere Gefahr, die der eben erst entstehenden Koloniestadt in ihren «Gründerjahren» gedroht hätte, nicht bekannt, ebensowenig ein anderer Schatzfund dieser Jahre.

Fund B Ein zweimal verlorener Münzschatz der Zeit nach 193

In der zwischen Kastelen und dem Rhein gelegenen Talstadt von Augusta Rauricorum kam östlich der zur unteren Rheinbrücke führenden, als Höllochstrasse bezeichneten Ausfallstrasse und Hauptstrasse dieses Stadtteils eine Ansammlung, wohl ein Depot von Münzen zum Vorschein, die nicht nur ihrem antiken Besitzer, sondern – ein zweitesmal – auch der Forschung, vielleicht für immer, verloren gingen. Wir lesen in der betreffenden Fundnotiz[11]: «Am 12. Oktober 1931 kamen auf dem Friedhof Kaiser-Augst beim Ausheben eines Grabes in der Nähe von Scherben 61 Bronzemünzen zum Vorschein, von denen nur wenige gut erhalten, die meisten stark oder vollständig abgeschliffen waren. Die Reihe dieser Mittelbronzen begann, soweit sie bestimmbar waren, mit Domitian (94–96 n. Chr.) und ging über Trajan (zirka 8 Stück), Antoninus Pius (18), Faustina d. Ä. (1), Lucius Verus (1), Marcus Aurelius (11), Faustina d. J. (5) bis zu Julia Domna (2) um 193 n. Chr. Da der Finder ganz übertriebene Forderungen stellte, wurden ihm die Münzen samt der Freude am Besitz des «goldenen» Schatzes überlassen».

Heute muss man bedauern, dass vor gut 40 Jahren niemand diese Münzen genauer unter die Lupe genommen hat. Denn interessanterweise kennen wir seit 10 Jahren ein offenbar aus denselben Ursachen vergrabenes und sehr ähnlich zusammengesetztes Münzdepot:

FUND C (Abb. 5) Ein Münzdepot der Zeit nach 193 aus der Insula 20

Auch über diesem am 8. März 1967 im Nordteil der Insula 20, also unmittelbar neben dem Hauptforum entdeckten Schatz waltete kein günstiger Stern, da er nicht im regulär untersuchten Areal der damals von L. Berger geleiteten Grabungen, sondern am Rande einer (durch einen Trax ausgehobenen) Einfahrt zu einer Kellergarage zum Vorschein kam. Nach der Aussage des Arbeiters lagen die 36 Bronzemünzen des Schatzes «unter einer grossen Anzahl Amphorenscherben»[12]. H. A. Cahn, dem die Münzen zur Bestimmung vorgelegt wurden, hebt in seinem Bericht hervor, dass es sich um nur 3 Dupondien (1 Dupondius = 2 Asse), sonst aber um 33 Sesterzen (1 Sesterz = 4 Asse) handle. Allgemein seien starke bis leichtere Zirkulationsspuren vorhanden; nicht abgenützt sei nur gerade die späteste Münze, ein 191/192 geprägter, durch Brand beschädigter Sesterz des Commodus. Wie beim vorherigen Depot von Kaiseraugst beginnt die Münzreihe bei Domitian (2) und umfasst danach Prägungen des Nerva (2), Trajan (4), Hadrian (7), Antoninus Pius (5), Marc Aurel und Lucius Verus (11) und zuletzt des Commodus (5). In beiden Depots sind die jüngsten Prägungen spärlicher vertreten als die zeitlich vorangehenden. Wird aus dem Kleingeld, d. h. aus dem normalen, im Umlauf befindlichen Münzbestand zu einem bestimmten Zeitpunkt, also nicht über längere Zeit hinweg, ein Teil herausgelöst und thesauriert, so ist es begreiflich, wenn die allerjüngsten, unmittelbar vor dem Vergrabungsdatum ausgegebenen Prägungen in einem Hort noch untervertreten sind, brauchen sie doch eine gewisse Zeit, bis sie ihren «normalen» bzw. höchsten Anteil an der üblichen zirkulierenden Geldmasse erreicht haben.

Die Münzen dieser beiden Depots, vor allem die uns erhaltenen Sesterzen des Fundes von 1967 (Abb. 5) mit ihren eindrücklichen Kaiserporträts, repräsentieren in ihrer Weise das goldene Zeitalter des römischen Kaiserreiches, das im letzten Drittel des 2. Jahrhunderts mit den Markomannenkriegen (161–180), den Pestseuchen (um 165) und dem fürchterlichen Machtkampf um den Kaiserthron (194–197) zwischen Clodius Albinus und Septimius Severus für immer zuendeging.

Mit dem letztgenannten Ereignis könnten auch, wie im Schlusskapitel noch zu zeigen sein wird, unsere beiden Münzdepots in Verbindung stehen.

Abb. 5 7 Bronzemünzen des Münzdepots aus Insula 20 (Fund C); unten die jüngste Münze, ein verbrannter Sesterz des Kaisers Commodus. Massstab 1:1.

Abb. 6 Fundsituation der Henkelkanne und der Statuettenteile des Fundes D aus Insula 18.

FUND D (Abb. 6–8) Versteckte Bronzegefässe und Statuette in der Insula 18

Als 1963 im Südteil der Insula 18 zwei grosse, an der Merkurstrasse gelegene Werkhallen untersucht werden konnten, stiessen die Arbeiter in der westlichen Halle, neben der steinernen Basis eines Hallenstützpfostens, auf eine kleine Bronzetasse und direkt daneben auf eine bronzene Henkelkanne und die Statuetten einer Venus und zweier Amoretten, die sich im Boden von ihrer gemeinsamen exedraförmigen Basis gelöst hatten[13]. Nach den Worten der Ausgräber lagen die Gegenstände «in einer Grube versenkt» (Abb. 6), doch wurde es leider versäumt, Lage und Tiefe des Depots genau festzuhalten. Wir wissen

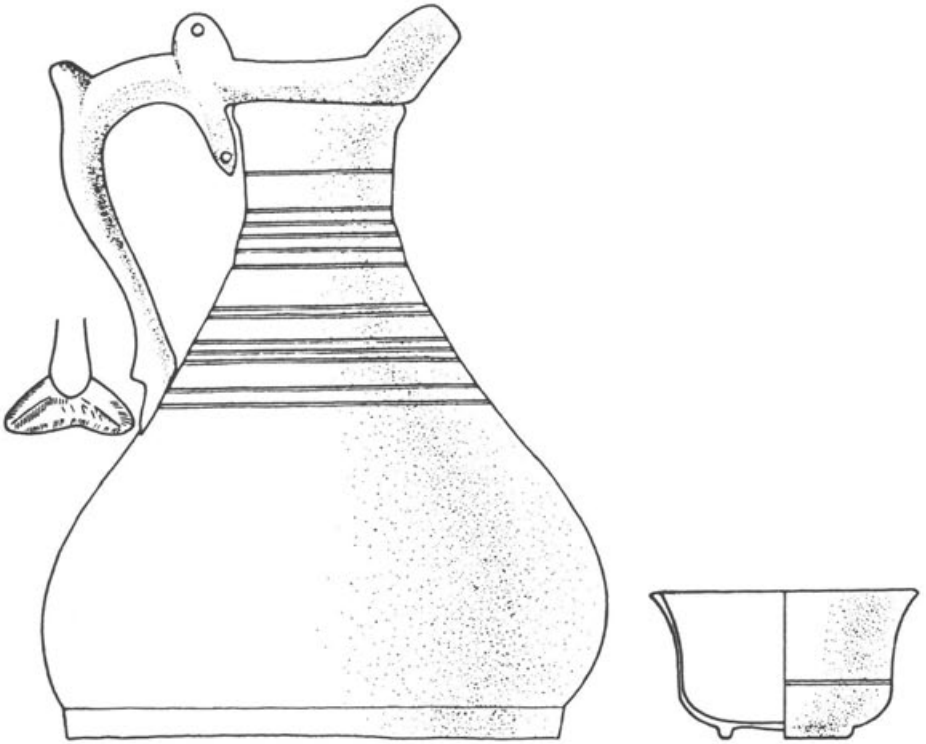

Abb. 7 Henkelkanne und Becher, beide aus Bronze (Fund D). Massstab 1:2.

heute darum nicht mit letzter Sicherheit, ob es von der obersten, offenbar letzten Benutzungsschicht der Halle, einer starken Brandschicht, durch eine weitere Brandschicht hindurch in eine darunter folgende lehmigkiesige Planierschicht eingetieft worden ist. Aufgrund der Photos und der benachbarten Schichtprofile dürfte der «Schatz» aber tatsächlich vom letzten Hallenboden aus vergraben worden sein. Der über diesem Boden liegende Brandschutt, der auch in der benachbarten Werkhalle lag und dort unter anderem zwei prächtige Bronzestatuetten, einen Merkur und den Rundschild einer – im Strassengraben *vor* der dortigen Werkhalle gefundenen – Victoria barg, wurde offensichtlich nach der Zerstörung der Hallen nur unvollständig durchsucht. Wäre unser Depot nicht

bei dieser letzten, sondern bei einer an sich denkbaren früheren Katastrophe verborgen worden, so wäre es auch viel eher bei der Wiederinbetriebnahme der Halle gehoben worden. Dass in der westlichen wie auch in der östlichen Halle im 3. Jahrhundert Metallhandwerker, wohl Bronzegiesser gearbeitet haben, beweist die stattliche Anzahl von Schmelztiegeln, die in den obersten Schichten zum Vorschein kamen. Ob es aber ein Bronzegiesser war, der Kanne, Becher und Venusstatuette allein ihres Metallwertes wegen versteckte, ist fraglich. Da Kanne[14] und Becher zusammen ein Service bilden (Abb. 7), dürften sie und die Statuette weniger zum Einschmelzen versteckt worden sein als eben zu späterem Wiedergebrauch.

Abb. 8 Oberteil der Venusstatuette (Fund D). Massstab etwa 2:1.

Abb. 9 Augst, Insulae 41/47 und 42. Notgrabungen im Trasse der Schwarzackerstrasse, Abschnitt Giebenacher-/Wildentalstrasse. Blick von Süden über den Palazzo des dreihörnigen Stieres (links) und die Südfront der Häuser der Insula 42 (rechts). Der Pfeil markiert die Fundstelle des Depotfundes E.

Fund E (Abb. 9–11) Ein Metalldepotfund aus der Insula 42 (von T. Tomašević)

Bei einer Notgrabung im Trasse der Schwarzackerstrasse, Abschnitt Giebenacherstrasse–Wildental, wurde 1972 in einem Raum an der Südseite der Insula 42 (Abb.9) ein Depot entdeckt[15]. Die Funde lagen in einer relativen Tiefe von etwa 40 cm unter der Grasnarbe, unmittelbar neben der Hausmauer zur Porticus an der Venusstrasse in einer im bzw. unter dem letzten Gehniveau ausgehobenen Grube.

Die Fundumstände weisen darauf hin, dass man bei der Vergrabung sorgfältig mit den Gegenständen umging. Sämtliche Gefässe – zwei als Behälter für Schmuck und Geld benützte ausgenommen – waren schonend, damit keine Erde hineindringt, umgekehrt übereinander gestapelt (Abb. 10. 11). Nach den erhaltenen Textilspuren zu urteilen, waren sie auch zum Teil in Tücher eingewickelt.

11

16

Das aus mehr als 90 Gegenständen bestehende Depot zeichnet sich durch zwei Merkmale aus, die es von andern ähnlichen Fundschätzen unterscheidet: die Vielfalt der Metalle – Silber, Bronze, Eisen – und der Gegenstände – Schmuck, Münzen, Geschirr, Werkzeuge etc. Eine Metallmannigfaltigkeit ist bei Depotfunden selten, wurde schon wegen Korrosionsgefahr vermieden.

Neben einer kleinen, aber gut datierbaren Münzreihe sind mehrere Bronzegefässe vertreten: Platten, Kessel, Wandknickschüssel, Kanne etc. sowie Schmuck: Armreife, Ringe aus Bronze und Silber, mit Gemmeneinlagen, ferner Ringe aus Glas und eine Perlenkette, vermutlich aus Gagat. Ausser einer Pfanne aus Eisen sind einige Eisenwerkzeuge und sogar ein Set von drei verschieden grossen Messern vorhanden, an denen der Holzgriff zum Teil noch gut erhalten ist.

Die durch H. A. Cahn vorgenommene Datierung der Münzen gibt als jüngste Prägung eine Münze des Traianus Decius (249–251) an und lässt die Annahme zu, dass die Vergrabung in den unsicheren Zeiten um 260 stattgefunden hat. Auch die übrigen Funde aus dem gleichen Raum widersprechen dieser Annahme nicht.

Die Zusammensetzung des Fundes hingegen lässt grossen Spielraum für Überlegungen frei über den Menschen, der das Depot versteckt hat. Es ist kaum wahrscheinlich, dass wir Hausrat, Schmuck und Geld eines der Hausbesitzer aus der Insula 42 freigelegt haben. Dafür fehlt die Quantität. Jedoch wäre ich geneigt, in unserm Depot das Versteck eines Ortsfremden zu sehen, der beim gründlichen Durchsuchen bereits verlassener Häuser Brauchbares zusammengelesen und anschliessend vergraben hat, aber in einem späteren Zeitpunkt, als er es abholen wollte, sich in der Grossstadt Augusta Raurica verirrt und den Weg zum Versteck nicht mehr gefunden hat.

Ohne der bevorstehenden Publikation über den Metalldepotfund vorzugreifen, ist diese kurze Schilderung der Fundumstände und seiner Bedeutung als Begleittext zur Ausstellung des Depotfundes im Museum zu verstehen.

Abb. 10 Augst, Insula 42. Depotfund E bei der Entdeckung, in Fundlage, von Norden. Kanne und Pfanne aus Bronze neben einer Pfanne und einer Hacke aus Eisen.

Abb. 11 Augst, Insula 42. Depotfund E. Nach der Entfernung der Bronzekanne und -pfanne (vgl. vorige Abb.) wurde die nächste Lage von Gefässen herauspräpariert. Neben der Eisenhacke der Stiel der Pfanne, links im Bild Kessel und Schultertopf aus Bronze, in denen der Schmuck und die Münzen verborgen waren.

Abb. 12 Bronzetopf und (heute aufgelöster) Münzklumpen des Bachofenschen Münzschatzes (Fund F). Höhe des Topfes 16 cm.

FUND F (Abb. 12. 13) Der «Bachofensche Münzschatz»

Ein höchst wichtiges Zeugnis aus den Jahren unmittelbar nach der Zerstörung grosser Teile der Koloniestadt um 260 bildet ein Münzdepot, das am 30. Januar 1884 «beim Ausreuten eines Zaunes», am Südrand des Kastelenplateaus entdeckt wurde[16]. Auf diesem erweiterten Plateau lagen vor 260 die Insulae 1–8, die das nördlichste Quartier der zentralen, schachbrettartig gegliederten Stadtanlage bildeten. Zu einem noch nicht ermittelten Zeitpunkt wurde dieses Plateau durch einen mächtigen Wall und Graben von der die Stadt tragenden Terrasse herausgelöst und befestigt. Am Fusse einer Mauer, die mit anderen zusammen den Wall senkrecht durchquerte und von zerstörten Gebäuden stammte, jedoch nicht etwa wie noch Th. Burckhardt-Biedermann[17] vermutete, «den aus antikem Schutt aufgebauten Wall zu stützen» hatte, fand sich ein von einem Ziegelfragment zugedecktes, 16 cm hohes Gefäss aus Bronze, mit einem Klumpen zusammengebackener Münzen als Inhalt (Abb. 12). Topf und Münzklumpen erwarb der Basler Sammler J. J. Wilhelm Bachofen-Burckhardt. Dessen Erben verkauften später 472 bereits abgelöste Münzen dem Schweizerischen Landesmuseum in Zürich, den Hauptteil, einen Klumpen von 2,28 kg Gewicht mitsamt Gefäss dem Historischen Museum Basel. Hier wird zurzeit der gesamte Fund durch B. Schärli und M. Weder, denen für freundliche Angaben auch an dieser Stelle gedankt sei, neu bearbeitet.

Bei den bisher bestimmten Münzen handelt es sich ausschliesslich um sogenannte Antoniniane. Der Antoninian, eine vom Kaiser M. Aurelius Antoninus Caracalla im Jahre 215 neu geschaffene und (modern) nach ihm benannte Silbermünze, trat sehr bald an die Stelle des Denars, der bekanntesten und häufigsten römischen Silbermünze seit den Zeiten der späten Republik; er galt 1½ Denare. Allerdings bestand der Antoninian, den durch Krisen, Inflationen usw. geprägten Zeitläufen des 3. Jahrhunderts entsprechend, sehr bald nicht mehr aus reinem Silber, – um 215 betrug der Silbergehalt noch 50%, um 250 noch 25% und ab 262 noch 4% (!) – sondern aus Kupfer, dem durch ein Weisssudverfahren das (im Gebrauch schnell verschwundene) Aussehen von Silber verliehen wurde. Um die Mitte des 3. Jahrhunderts weigerten sich beispielsweise die römischen Bankiers von Alexandria, derartiges «Silber»geld anzunehmen, und mussten vom Staate dazu gezwungen werden[18]. Im Bachofenschen Münzschatz finden sich Antoniniane von Marcia Otacilia Severa, der Gattin des Kaisers Philippus Arabs (244–249) bis zu Gallienus (253–268) und Postumus (259–268) (Abb. 13). Den Hauptharst bilden die Prägungen des letzteren Kaisers, der über ein gallisches Sonderreich herrschte, in Köln residierte und dort auch seine Münzen schlagen liess.

Abb. 13 (Massstab 2:1).

Abb. 14 Fundsituation des Schrottdepots von 212 kg Bronze in Insula 28 (Fund G).

FUND G (Abb. 14. 15) Ein Depot zerschlagener Bronzestatuen

Anfangs April 1961 fand man bei den Ausgrabungen in der Südostecke der Insula 28, nur wenig unter der Erdoberfläche in einer grubenartigen Vertiefung von etwa 100 x 80 cm «ein sorgfältig vergrabenes und mit Ziegelsteinen zugedecktes Massendepot von Bronzestücken» (Abb. 14), insgesamt 1294 Fragmente mit einem Gewicht von total 212 kg[19]. Der Fund harrt noch seiner genaueren Untersuchung und Veröffentlichung.

Eine Durchsicht der vielen hand- bis knapp kopfgrossen Stücke zeigt, dass es sich um die kläglichen Überreste mehrerer lebensgrosser, teilweise vielleicht auch überlebensgrosser Statuen aus Bronze handelt, die gewaltsam zertrümmert worden sind. Die Mehrzahl der Teile zeigen Gewandfalten, doch finden sich auch Haarlocken, Gesichtsreste, Finger und sogar Fragmente mit eingelegten Silberbändern von der Mähne eines oder mehrerer Pferde (Abb.15). Ob hier, nebst anderem, die Reste einer Reiterstatue vorliegen, wie sie aus vielen Städten des

Abb. 15 Fragmente figürlicher Bronzen aus dem Schrottdepot (Fund G). Massstab 2:3.

Römerreiches, zumeist nur in kleinen Überbleibseln, bekannt sind? Auch in Augst standen derartige monumentale Bronzewerke, so etwa seitlich der Eingangstreppe zum Jupitertempel auf dem Hauptforum, wo R. Laur-Belart 1935 wenigstens noch die Bleifüllung mit darin steckendem Eisendübel eines Pferdehufs fand, mit deren Hilfe die oder eine der Reiterstatuen auf der steinernen Basis befestigt gewesen war[20].

Zweifellos hat hier ein Schrotthändler oder Bronzehandwerker das an verschiedenen (?) Stellen der Stadt gesammelte und zum Einschmelzen und Wiederverwenden bestimmte Gut, sicher wegen seines beachtlichen Wertes, dem Boden anvertraut. Im Anschluss an die Beschreibung des nachfolgenden, verwandten «Schatzfundes» soll die schwierigere Frage erörtert werden, zu welchen Zeiten in Augst derartiges möglich oder nötig war.

Fund H (Abb. 16–18) Ein Depot zerschnittener Bronzetafeln

Sechs Jahre nach der Entdeckung des vorhin vorgestellten Schrottdepots der Insula 28 stiess L. Berger bei den Ausgrabungen in der unmittelbar an Basilica und Curia des Hauptforums angrenzenden Insula 20, also in einem zentralen, mehrheitlich Wohnzwecken dienenden Quartier der Stadt, auf ein kleineres, aber für die Stadtgeschichte bedeutenderes Schrottdepot[21]. Genauer Fundort ist eine grosse Werkhalle am Südrand der Insula, deren Nordhälfte durch eine städtische Villa mit Peristyl und vielleicht weitere, separate Wohnhäuser belegt war. In der genannten Werkhalle fanden sich, unmittelbar an ihrer westlichen Längsmauer, wiederum nur wenig unter der heutigen Oberfläche, offenbar unter dem obersten Fussboden vergraben und mit einem flachen Kalkstein abgedeckt, 15 übereinandergeschichtete kleinere und grössere Platten aus bis zu 4 mm starkem Bronzeblech (Abb. 16). Sie stammen von grossen Bronzetafeln, die an einem oder mehreren Monumenten (Pfeiler, Sockel oder Gebäude) fest eingelassen waren. Dies zeigen Reste von Blei, womit die einstmals im Stein eingelassenen Plattenränder verstemmt waren, vor allem aber die unübersehbaren Spuren vom Zerschneiden und nachherigen Herausbrechen dieser Tafeln, die an allen Fragmenten vorhanden sind (Abb. 17).

Zwei grössere Bleche und ein kleineres drittes sind als einzige beschriftet und nennen uns, wenn auch leider nicht vollständig, den offiziellen Namen der Koloniestadt[22]: Colonia(Paterna) P(ia Appolli)naris (Augusta E)merita (Raur)ica. Leider stellen die erhaltenen Bleche nur das obere linke und untere rechte Viertel dieser von der Stadt ihrem Nuncupator, einem gewissen L. Octavius geweihten Inschrifttafel dar (Abb. 18). Es ist sehr wohl möglich, dass

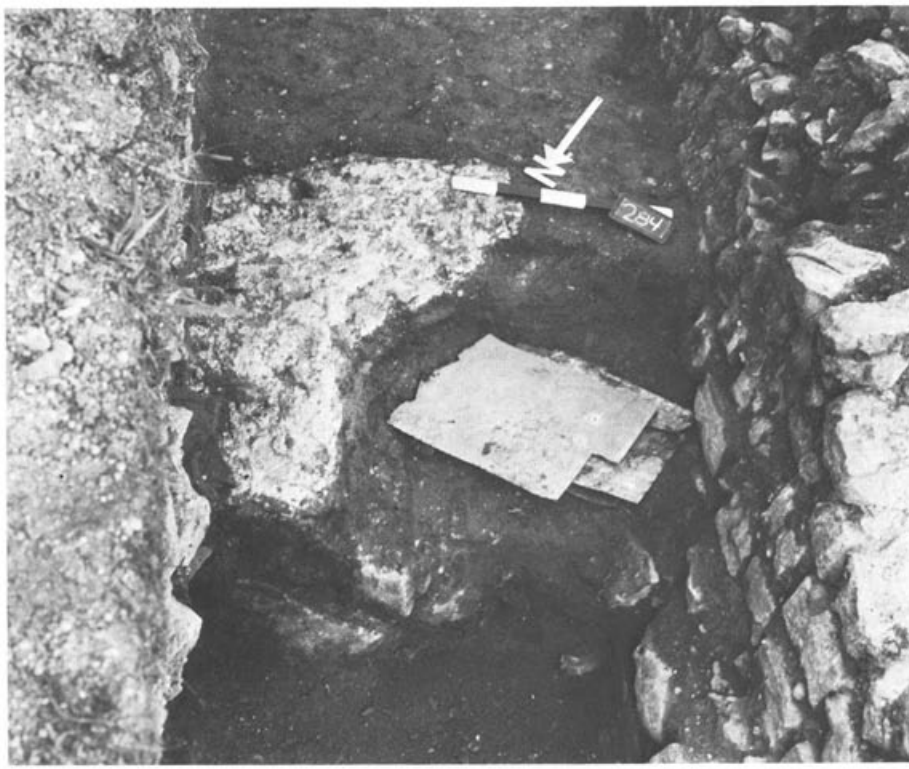

Abb. 16 Fundsituation des Schrottdepots von zerschnittenen Bronzeplatten in Insula 20 (Fund H).

die ursprünglich etwa 93 x 86 cm grosse Inschrift, vielleicht auch die unbeschrifteten Platten, die Basis eines Standbildes des L. Octavius schmückten, dessen Standort man am ehesten auf dem Hauptforum, keine 100 m vom Fundort der versteckten Tafeln entfernt, suchen muss. Ob die fehlenden Teile der Inschrift bereits in römischer Zeit durch Einschmelzen uns auf immer verloren gegangen sind oder an einem anderen Ort einmal noch zum Vorschein kommen werden, ist eine müssige Frage.

Was sagen uns nun diese beiden Schatzdepots, die zerschlagenen Statuen aus der Insula 28 und die Tafeln aus der Insula 20? Beide sind durch ihre Fundumstände nicht exakt datierbar. Dennoch erscheint es ausgeschlossen, dass sie erst in nachrömischer Zeit, z. B. im Mittelalter, angelegt worden wären. Dagegen sprechen nicht nur die Ziegel und Steine, welche die Depots überdeckten.

Abb. 17 Bruchstück der sog. Colonia-Inschrifttafel aus Bronze; an der unteren Bruchkante deutliche Spuren des gewaltsamen Zerschneidens und Abtrennens (Fund H). Massstab 1:4.

Wichtiger ist vielmehr, dass das Altmetall in beiden Fällen offensichtlich nicht durch Schatzgräberei oder Plünderung in verlassenen Häusern gewonnen wurde, sondern durch den Abbruch obertägiger Denkmäler, überdies solcher in öffentlichem Besitz. Denn in Augst dürfte als Eigentümer lebensgrosser Bronzestatuen nach allem, was die bisherigen Ausgrabungen ergeben haben, nur die Stadt selbst in Frage kommen; dasselbe gilt selbstverständlich auch für die Bronzetafeln.

Spätestens mit dem Bau des spätrömischen Kastells Kaiseraugst wurden die Ruinen der Colonia Augusta Rauricorum, vom Militär, als Steinbruch benützt. Damals wären auch allfällig noch vorhandene öffentliche Denkmäler oder Architekturteile aus Metall vom Staate zweifellos einem neuen Zwecke zugeführt worden[23].

Abb. 18 Die nach den drei erhaltenen Fragmenten ergänzte Colonia-Inschrift aus Fund H.

Unsere beiden Schatzdepots dürften demnach beim Fall der Colonia, in den Jahren nach 259/260, oder in der für uns noch wenig deutlich fassbaren Zwischenzeit bis zum Bau des Kaiseraugster Kastells zustandegekommen sein. Dass damals widerrechtlich erworbenes Gut – denn um solches handelt es sich in beiden Fällen – bis zu seinem Einschmelzen verborgen aufbewahrt werden musste, leuchtet ein. Gerne wüssten wir allerdings, ob diese beiden und auch weitere ähnliche «Schätze», die sicher existieren, uns aber noch nicht bekannt sind, in bewohnten und benutzten oder in aufgelassenen Gebäuden vergraben wurden.

FUND I Ein Kaiseraugster Münzschatz aus der Mitte des 4. Jahrhunderts

Von einem ersten Kaiseraugster Münzdepot, gefunden 1837 «an der inneren Seite» der südlichen Kastellmauer «unter einer Marmorplatte, die als Schwelle diente», ist zurzeit nur noch bekannt, dass es sich «um etwa 4000 Stück Kupfermünzen» der Kaiser Constans (337–350) und Constantius II (337–361) gehandelt haben soll[24]. Sofern nicht die Münzen dieses Depots, wenigstens zu einem grösseren Teil, wieder einmal auftauchen, wissen wir nicht, wann dieser Schatz vor drohenden Gefahren im Boden versteckt worden ist. Nur zu gerne möchte man heute wissen, ob auch jüngere Prägungen des Constantius II (aus den Jahren nach 350) im Schatz vorhanden waren oder ob dieses Depot wie die beiden folgenden sowie der hier nicht zu behandelnde Silberschatz in den frühen Fünfzigerjahren des 4. Jahrhunderts im Kastellinnern vergraben – und danach nicht mehr gehoben worden ist.

Im Frühjahr 1888 nun kam, diesmal am Südrand der Hauptstrasse und etwa in der Mitte zwischen dem Gasthof Adler und der westlichen Kastellmauer, ein grösserer Münzschatz, teilweise «in Klumpen geballt», zum Vorschein[25]. Von 454 Münzen, die offenbar diesem Schatz entstammen (unter Umständen aber auch einem weiteren, der dann im Jahre 1900 «am Nordrand des Kastells... am Rheinbord» aufgefunden worden wäre), konnte Th. Burckhardt-Biedermann noch 157 Exemplare zeitlich bestimmen. Wiederum sind neben Prägungen Konstantins des Grossen vor allem solche seiner Söhne vertreten. Die jüngsten exakt bestimmten (78 Stück) gehören in die Jahre 341–346. Den Schluss macht aber eine Münze des Magnentius oder Decentius (350–353). «Schliesst man aus diesem Drittel der Münzen auf die übrigen, die alle gleiches Aussehen haben, also wohl der gleichen Zeit zugehören, und von den erhaltenen – denn es ist nicht anzunehmen, dass der vergrabene Schatz vollständig in meine Hände kam – auf die zerstreuten Stücke, so wäre der Münzschatz um das Jahr 350 oder etwas später vergraben, damals also das Kastell verlassen worden, wenigstens auf einige Zeit», schreibt Th. Burckhardt-Biedermann. Ob das Kastell damals tatsächlich nicht nur aufs höchste bedroht, sondern etwa auch erobert oder aufgegeben worden ist, soll uns weiter unten nochmals beschäftigen.

FUND K (Abb. 19) Ein im Jahre 351 oder 352 vergrabenes Münzdepot aus dem Kastell Kaiseraugst

Zu den Fundumständen dieses Münzschatzes berichtete R. Laur-Belart wie folgt[26]: «Nach Abschluss der Konservierungsarbeiten am spätrömischen Baptisterium bei der alten Dorfkirche in Kaiseraugst legte die Stiftung Pro Augusta

Abb. 19 Bronzemünzen (Vorderseite) des Kaisers Magnentius (links) und seines Bruders Decentius (rechts) aus dem Münzschatz Fund K. Massstab 1:1.

Raurica in der älteren Anlage westlich davon noch einige Sondierschnitte an... Wiederum zeigte es sich, dass die Erdschichten im Mittelalter infolge von Bestattungen bis etwa 1,7 m tief durchwühlt und mit Menschenknochen durchsetzt waren. Zuunterst aber fanden sich überall Reste eines Rotmörtelbodens, der älter ist als die Kirche und zu einem grossen Bauwerk, vielleicht zu einem Pfeilerbau gehört hat. Am 22. Oktober 1965 stiessen die Ausgräber hart neben der Kastellmauer auf eine Stelle, wo der Boden durchbrochen war. In dem mit humöser Erde aufgefüllten Loch fand sich ein Münzschatz, stark inkrustiert, z. T. aufeinandergeschichtet und zu kleinen Klumpen verbacken. Ein Beutel muss ihn seinerzeit umschlossen haben».

Lässt man 15 «in der näheren Umgebung» gefundene Münzen beiseite, die teils sicher nicht, teils nur vielleicht dem Depot angehören, so zählt dieses 160 Münzen. Sie stammen, von einer zwischen 346 und 350 geprägten Münze des Kaisers Constantius II abgesehen, ausnahmslos von den beiden Kaisern Magnentius (350–353) und Decentius (351–353) (Abb. 19). Den Hauptteil

bilden 151 Maiorinae, eine spätantike Kupfermünze zu etwa 4,6 g, die die beiden Kaiser zwischen Januar 351 und August 352 in der Münzstätte in Lyon prägen liessen. Von ihren beiden letzten, zeitlich ebenfalls gut abgrenzbaren Prägeserien, die zwischen August 352 und August 353 ausgegeben wurden, fehlt jedes Stück. Es ist also sehr wahrscheinlich, dass der ehemalige Besitzer unseres Depots sich im Jahre 351, spätestens aber im Herbst oder Winter des Jahres 352 von seinem Bargeld getrennt hat, zweifellos nicht freiwillig, sondern um drohendem Verlust vorzubeugen. Welche Gefahren ihn dazu bewogen haben dürften, soll im Schlussabschnitt erörtert werden. Wie bescheiden, seinem Besitzer aber dennoch schützenswert dieser «Schatz» war, zeigt ein Vergleich mit dem berühmten, hinter der gegenüberliegenden Kastellmauer vergrabenen Silberschatz: die 160 Kupfermünzen entsprechen im Wert nicht einmal dem dreihundertsten Teil der 186 Silbermünzen und -barren, die dort – zusammen mit mehrere Kilogramm schwerem Silbergeschirr – von einem viel reicheren Zeitgenossen, wohl derselben Gefahr wegen dem Boden anvertraut wurden[27]. Beiden Besitzern war es nicht vergönnt, nach dem Aufhören der Gefahr ihr Eigentum zu heben.

Fund L (Abb. 20) Ein «Münzschatz» des 11. Jahrhunderts aus Kaiseraugst

Dass ein mittelalterlicher Münzfund den Abschluss unserer Reihe bildet, geschieht nicht der Kuriosität halber. Das am 29. April 1937 an der Aussenseite der südlichen Kastellmauer gefundene Depot[28] soll gleichsam illustrieren, dass das Leben im Castrum Rauracense auch in nachrömischer Zeit weiterging.

Kaiseraugst, vom Kosmographen von Ravenna Augusta Nova[29], in St. Galler Urkunden von 752 Augusta, von 825 civitas (d. h. Stadt) Augst genannt[30], verlor damals allerdings die zentralen städtischen Funktionen, die dem Castrum im 4. Jahrhundert zukamen, und musste sie schrittweise an die civitas Basiliensium, an Basel abtreten. Die im Kastell weiterlebenden Nachkommen der provin-

Abb. 20 Zwei Pfennige des Basler Bischofs Beringer (1057–1072), aus dem an der Kaiseraugster Kastellmauer gehobenen Fund L. Massstab 1:1.

zialrömischen Bevölkerung – in der archäologischen Forschung werden sie den schriftlichen Quellen entsprechend als Romanen bezeichnet – mögen bis ins 7., 8. oder 9. Jahrhundert noch ein verderbtes spätantikes Latein gesprochen haben. Seit dem 7. Jahrhundert müssen sich aber auch deutschsprechende alamannische Zuzüger in Kaiseraugst niedergelassen haben[31].

Als man im aufstrebenden Basel daran ging, eine Stadtmauer und auch grössere öffentliche und private Bauten in Stein zu bauen, waren die Tage der imposanten Kaiseraugster Kastellmauer gezählt. Sie selbst war ja im frühen 4. Jahrhundert zur Hauptsache aus Spolien, d. h. geraubtem Material, aus der wenige Jahrzehnte zuvor zerstörten Koloniestadt Augst erbaut worden. Ihren 4 Meter dicken und zweifellos mindestens 8 Meter hohen Mauern muss es spätestens etwa vom 10. Jahrhundert an ebenso ergangen sein: Viel einfacher als Steine im Steinbruch neu zu brechen und mit Karren in die Stadt zu fahren war es doch, in Kaiseraugst aufgehendes Mauerwerk und vor allem die mächtigen Quadersteine des Fundamentsockels der konstantinischen Festung herauszubrechen, auf Schiffe zu laden und auf dem Rhein nach Basel zu führen. Bei einer Grabung des Verfassers fand sich 1967 ein mittelalterliches Grubenhaus, das spätestens dem 13. Jahrhundert angehört, quer über der gänzlich ausgebrochenen Ostmauer des Kastells[32]. Es ist wohl kein Zufall, wenn die heute noch am besten erhaltenen Partien der Kastellmauer, im Bereich der Südwestecke, auch am weitesten vom Rhein entfernt sind!

Möglicherweise hängt auch unser jüngstes «Depot», wie gleich zu zeigen sein wird, mit derartigen Ausbrucharbeiten zusammen. Es umfasst lediglich 24 dünne Pfennige, auch Halbbrakteaten genannt, die aus einem dünnen, durchschnittlich nur etwa 0,5 g schweren Silberblech von etwa 30 mm Grösse geschnitten und dann äusserst ungekonnt zweiseitig geprägt sind (Abb. 20). 23 Exemplare sind Münzen des Basler Bischofs Beringer (1057–1072), ein einziges Stück ist ein ungefähr zeitgleicher Halbbrakteat der Fraumünsterabtei Zürich[33].

Wie Th. Voltz in seiner Veröffentlichung des Fundes mitteilt, lagen nach Angaben R. Laur-Belarts die Münzchen an der Aussenseite der Südmauer unweit einer Schlupfpforte, offensichtlich in einer nachträglich verfüllten Grube, die beim Ausbrechen der Quadersteine der Kastellmauer entstanden war. Man wird diese zusammen etwa 10 g schweren Silbermünzchen schwerlich als verstecktes Depot bezeichnen dürfen. Viel eher sind sie eben bei Ausbrucharbeiten, wohl in einem Beutel oder einer Geldkatze eingeschlossen, verloren gegangen.

Dass in der 2. Hälfte des 11. Jahrhunderts in Basel ein grosser und wachsender Bedarf an gutem Steinmaterial bestand, ist jedenfalls sicher. Es sei daran erinnert,

dass ausgerechnet der Nachfolger des Bischofs Beringer, von dem 23 der 24 gefundenen Pfennige stammen, der bekannte und äusserst tatkräftige Bischof Burkard (1072–1107) war: Von ihm besagt eine Urkunde, dass er die Stadt Basel – unter Einbezug bestehender Befestigungen – mit einer Stadtmauer versehen habe[34]. Der 1937 in Kaiseraugst gehobene kleine Börseninhalt könnte darum sehr wohl bei Abbrucharbeiten zum Bau der Basler Mauer verloren gegangen sein. Er ist damit ein greifbares archäologisches Zeugnis für den seinerzeit berühmten Satz des deutschen Humanisten Pirkheimer (1491–1579): «Basilea, crevit haec ex ruinis Augustae», zu deutsch: «Aus den Ruinen von Augst erwuchs Basel»[35].

Schlussbetrachtungen

Zwar bilden die elf vorgestellten Schatzfunde, zu denen nebst dem Kaiseraugster Silberschatz noch der erst kürzlich entdeckte Versteckfund des 3. Jahrhunderts aus Kaiseraugst sowie einige unsichere, hier nicht herangezogene Depots hinzukommen, nur eine bescheidene, heterogene Reihe. Und doch werfen sie, einzeln oder gesamthaft betrachtet, einige Streiflichter auf die Geschichte unserer beiden Römerstädte.

Ein besonderes Interesse verdient die bisher nicht beachtete Münzrolle augusteischer Zeit. Wohl waren republikanische Silbermünzen noch im 1. Jahrhundert n. Chr. und vereinzelt auch danach im Umlauf, allerdings nur noch als geringer Prozentsatz des kursierenden Silbergeldes. Obgleich bei der Augster Rolle der Fehler der kleinen Zahl, auf den auch W. Krämer bei der Bewertung spätrepublikanischer Münzschätze hinweist[36], einen Streich spielen kann, bleibt doch bemerkenswert, dass von den 12 Silbermünzen kein Exemplar aus der Münzstätte Lyon stammt, die nach J.-B. Giard seit 15 v. Chr. grosse Mengen von Silbergeld geprägt hat[37]. Trifft dies zu, so ist es sehr wahrscheinlich, dass unsere Münzrolle noch vor 15 v. Chr. oder höchstens ganz kurze Zeit danach in den Boden gelangte.

Damit steht erneut die Gründung bzw. Anlage der Colonia Augusta Rauricorum unter Augustus (27 v.–14 n. Chr.) zur Diskussion[38]. Was den Beginn der Siedlung betrifft, so sollte man daran denken, dass dieser nicht von Anfang an alle heute (in der Regel nur in Ausschnitten) bekannten Teile und Quartiere erfasst haben muss. Zwischen dem Baubeginn in einer zentralen Insula, z. B. in Insula 17, und der Überbauung einer im Süden der Stadt gelegenen Insula

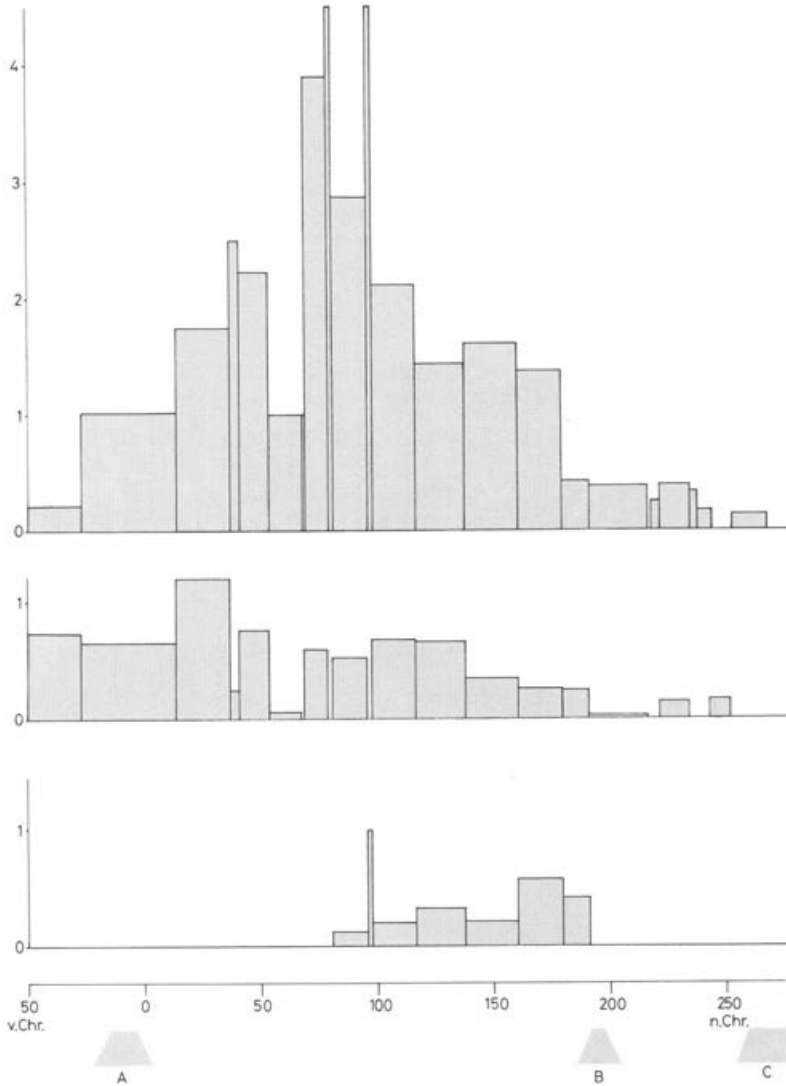

Abb. 21 Tabelle der 398 Fundmünzen aus Insula 24 (oben), der 145 Fundmünzen aus dem Nordwestteil der Insula 31 (Mitte) und der 36 Bronzemünzen des Münzdepots C aus Insula 20 (unten). Die Breite der einzelnen Blöcke entspricht den Regierungszeiten der einzelnen (z. T. von mehreren aufeinanderfolgenden) römischen Kaiser; die Höhe der Blöcke (vgl. Skala links) gibt an, wieviele Münzen (umgerechnet) auf ein einzelnes Regierungsjahr entfallen. – A = Siedlungsbeginn unter Kaiser Augustus, B = Unruhen und Zerstörungen um 196/197 n. Chr., C = Zerstörungen und Ende von Augusta Rauricorum.

mögen 2–3 Jahrzehnte verstrichen sein. Können bei den Ausgrabungen die zuunterst gelegenen, meist nur ganz wenige cm starken Schichten der ältesten Holzhäuser und ihre zugehörigen Funde nicht separat erfasst werden, so erscheinen diese spärlichen frühesten Fundstücke in der Regel als «Altstücke» im Fundmaterial der nächsthöheren, z. B. in spätaugusteischer Zeit abgelagerten Schichten. Bei den Ausgrabungen im Südteil der Insula 20 fand der Verfasser einen grossen Kellerraum, der bereits in spätaugusteisch-frühtiberischer Zeit wieder verfüllt wurde. Das Einfüllmaterial selbst besteht offensichtlich aus dem Abraum der ältesten Siedlungsschichten dieses Insulateils und ist – ein besonderer Glücksfall – nicht durch jüngere Besiedlung gestört. Die im Keller gehobenen Keramikreste und Münzen zeigen nun deutlich, dass die Überbauung der Insula vielleicht noch im zweitletzten, sicher aber im letzten Jahrzehnt v. Chr. begonnen haben muss[39].

Zu einem ähnlichen Zeitansatz für andere zentrale Stadtteile dürfte auch eine Bearbeitung der ältesten sog. arretinischen Terra sigillata und ihrer Stempel führen[40]. Als drittes mögliches Indiz für einen Siedlungsbeginn in frühaugusteischer Zeit tritt nun unser Fund A, die Münzrolle aus der zentralen Insula 17, hinzu.

Angesichts dieser noch spärlichen Belege muss, wie von jeher, die historische Entwicklung in Gallien mitberücksichtigt werden. Kaiser Augustus weilte von 16 bis 13 v. Chr. in Gallien und reorganisierte das ganze Land in den verschiedensten Bereichen. Damals wurde nach aller Wahrscheinlichkeit die erste, von L. Munatius Plancus vermutlich in Basel geplante Kolonie in Augst als Colonia Paterna Pia Apollinaris Augusta Emerita Raurica (Abb. 18) wiedergegründet[41].

Es ist bestimmt kein Zufall, wenn in Augst von der Gründung der Stadt bis ans Ende des 2. Jahrhunderts, über 200 Jahre lang, offenbar keine Depots angelegt wurden. In dieser Zeit muss sich die Koloniestadt ohne grosse Gefahrenzeiten oder Unruhen friedlich entwickelt, vergrössert und verschönert haben.

Umso stärker fallen darum die beiden Münzschätze (Funde B und C) der Jahre um 196 ins Gewicht. Hinzu kommt, dass z. B. auch in den Insulae 24 und 31 die im Laufe der Besiedlung verlorengegangenen Münzen, meist Kleingeld, seit dem Ende des 2. Jahrhunderts spürbar seltener werden (Abb. 21)[42]. Das letzte Jahrzehnt des 2. Jahrhunderts war gekennzeichnet durch einen gewaltigen, seit dem Dreikaiserjahr 69 nicht mehr aufgetretenen Krieg um den kaiserlichen Thron. Septimius Severus ging daraus als Sieger hervor. «Ein ursprünglicher Mitregent des Kaisers, nunmehr sein gefährlicher Nebenbuhler, Clodius Albinus, machte

Abb. 22 Grabbeigaben eines am 19. Februar 197 bei Lyon gefallenen und dort beigesetzten Soldaten, u. a. eisernes Langschwert (1), Gürtelgarnitur aus Bronze, mit dem Glückwunsch UTERE FELIX: Gebrauch's und lebe glücklich (2) und Bronzefibel (7). Massstab 1:2 (Schwert etwa 1:4).

ihm von Britannien und Gallien aus den Besitz des Reiches streitig (196). Gegen ihn liess Severus von Italien her die Pässe der Cottischen Alpen (Mont Genèvre) durch Truppen besetzen; der grösste Teil seines Heeres jedoch rückte von der Donau durch Raetien und das südwestliche Deutschland, dann durch die Burgundische Pforte in das Gebiet der Sequaner ein. Es ist nicht ausgeschlossen, dass damals auch die Schweiz, inmitten des Schauplatzes der kriegerischen Vorgänge gelegen wie sie war, unter den Zügen der durchmarschierenden Truppen zu leiden hatte. Zur entscheidenden Schlacht kam es im Februar 197 bei der gallischen Hauptstadt Lyon. Es war ein furchtbares Ringen gewaltiger Heere, in dem schliesslich Severus Sieger blieb, Clodius den Untergang fand. Und nun hob ein grausames Strafgericht gegen alle Anhänger des Unterlegenen, auch eine allgemeine Brandschatzung der Besitzenden an»[43]. Abb. 22 zeigt die Ausrüstung eines in der Schlacht von Lyon gefallenen Soldaten[44].

Diese gewaltigen Machtkämpfe, die möglicherweise breite Schichten der Bevölkerung entzweiten und bei denen die schliesslich unterlegene Partei empfindlich zu leiden hatte, können auch an Augst nicht spurlos vorübergegangen sein. Strassburg, dessen Legionsbesatzung von Anfang an zu Septimius Severus gehalten hatte, und Lyon, das Clodius Albinus von etwa Ende 195 bis zu seiner Niederlage am 19. Februar 197 als Residenz diente, liegen zu nahe bei der Colonia Augusta Rauricorum, als dass das Gebiet am Basler Rheinknie von dem doch gut zwei Jahre dauernden Machtkampf unberührt geblieben wäre[45].

In diesem Zusammenhang ist an einen weiteren Münzschatz zu erinnern, der uns leider nicht erhalten blieb. In einem Brief vom 6. März 1843 berichtet J. J. Schmid (1794–1849), Papierfabrikant zu Augst und nach Basilius Amerbach eigentlich der erste aus wissenschaftlichem Interesse in Augst und Kaiseraugst forschende Ausgräber, an den bekannten Altertumsforscher F. Keller nach Zürich: «Es wurden dieser Tage von einem Bauern, der kaum ein Schuh tiefes Loch auf seinem Acker angefangen hatte, 200 Münzen alle von Gross Erz gefunden. Die Hälfte davon war durch das Cursieren ganz abgeschliffen. 100 Stück besser erhaltene habe ich gekauft, es sind seltene dabey: Hadrian Adventui Macedoniae, Marc Aurel Restitutori Italiae, Geta Vota Publica, Julia Domna etc. etc.»[46]. Wiederum handelt es sich um lauter «Grosserze», d. h. Sesterzen, und wiederum sind zahlreiche, wohl die älteren Stücke stark abgenützt. Da die von J. J. Schmid angekauften und sicher mit seiner Münzsammlung 1857 ins Historische Museum Basel gelangten Stücke nicht mehr identifiziert werden können, lässt sich lediglich vermuten, dass hier ein dritter Münzschatz darauf hinzuweisen scheint, dass die Unruhen und Zerstörungen im ausgehenden 2. Jahrhundert

Augusta Rauracorum stärker getroffen haben, als bisher – und auch dies nur von F. Staehelin (s. o.) – vermutet worden ist[47].

Ob allerdings der Rückgang der Fundmünzen aus der Zeit nach 200 in den Insulae 24 und 31 (Abb. 21) und vielleicht auch in anderen Stadtquartieren bereits einen Rückschritt und Niedergang des städtischen Lebens, des Handels und des Wohlstandes anzeigt, muss anhand einer Untersuchung aller in Augst und Kaiseraugst gefundenen Münzen und durch die Veröffentlichung der Funde aus den grossen Grabungen der letzten Jahrzehnte abgeklärt werden.

Mit unseren Funden D, E und F kommen wir zu einem noch wichtigeren Abschnitt der Stadtgeschichte, zur Zerstörung von Augusta Rauricorum. Wie müssen wir uns das Ende der im 1. und 2. Jahrhundert derart mächtig aufstrebenden, ab 200 anscheinend aber in der Entwicklung bereits stagnierenden Koloniestadt vorstellen? Fand ein längerer Zerstörungsprozess oder eine einzige gewaltige Katastrophe statt, die den Fall der Stadt herbeigeführt hat? Nach den Münzen ist Fund E frühestens im 6., Fund F sicher im 7. Jahrzehnt des 3. Jahrhunderts vergraben worden. Solange nicht ältere Schatzfunde zum Vorschein kommen, darf man als sicher annehmen, dass erst in der Zeit nach 250 jene Gefahren und Überfälle einsetzten, die zum Ende des städtischen Lebens in Augst führten.

Eine kürzlich veröffentlichte Zusammenstellung aller Münzschätze (Abb.23)[48] mit Schlussmünzen etwa zwischen 250 und 280 zeigt, dass diese zwischen Augst und Basel, um Vindonissa und um Genf häufiger sind als in den dazwischenliegenden Gebieten. Danach war selbst noch in den Jahren nach 270 die Bevölkerung in und rings um die städtischen Zentren zahlreicher und dichter als anderswo. Von den in Abb. 23 eingetragenen Münzschätzen wurden nur 14 in den Jahren etwa zwischen 250 und 270, hingegen 21 im einen Jahrzehnt zwischen 270 und 280 vergraben. Nicht aus Augst selbst, aber aus dem Raume zwischen Augst und Basel gibt es allein fünf Münzschätze, die alle erst nach 270 vergraben wurden[49].

Merkwürdig ist, dass aus dieser Zeit, da alamannische Einfälle und sicher auch innere Wirren infolge sozialer Missstände noch häufiger als vorher die Bevölkerung zum Verstecken ihres Geldes zwangen, aus dem doch bereits in grossen Flächen untersuchten Augst noch kein Münzschatz bekannt ist. Ebenfalls gibt zu denken, dass in den Insulae 24 und 31 nach 250 nur noch insgesamt drei Münzen, darunter ein isoliertes Exemplar des 4. Jahrhunderts, verlorengingen. Aus Insula 17 ist aus der Zeit nach 260 eine einzige Münze bekannt, aus Insula 30 sind es hingegen ungewöhnlich «viele», nämlich 14

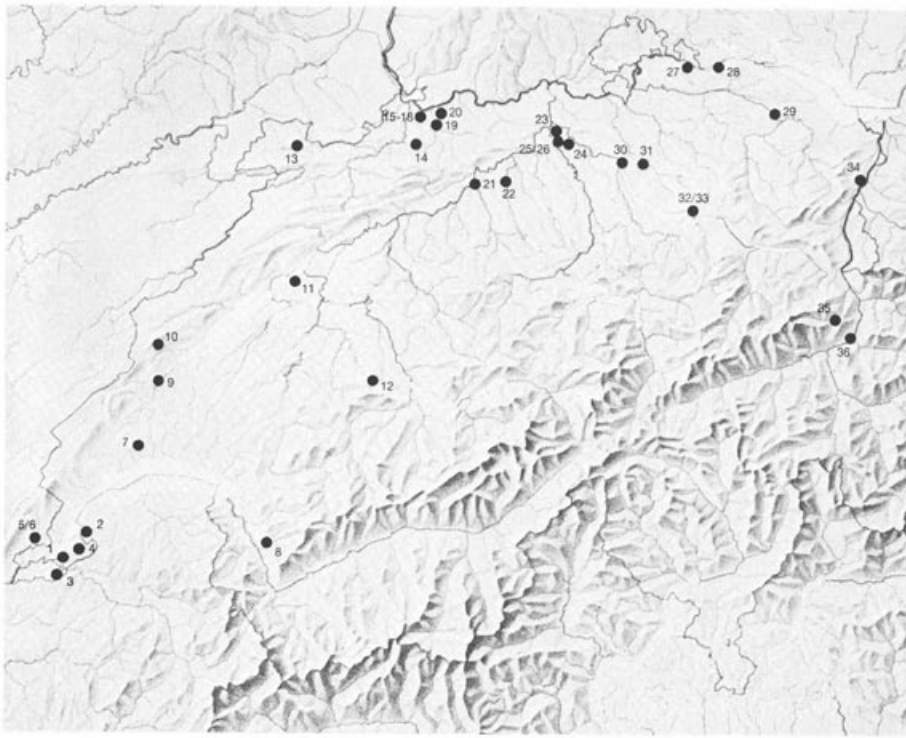

Abb. 23 Die zwischen etwa 250 und 280 vergrabenen Münzdepots der Schweiz. Nr. 19 = Bachofenscher Münzschatz (Fund F) (Nr. 20 ist zu streichen).

Exemplare aus der Zeit zwischen 260 und 273[50]. Zumindest die zentralen Quartiere der Stadt scheinen damals, sagen wir nach 260, nur noch spärlich bewohnt oder benützt worden zu sein. Die Brandschichten, die in vielen Insulae – z. B. auch in Insula 18, aus der unser Fund D stammt – unter dem Zerstörungsschutt angetroffen werden, sind der Beweis, dass manche Stadtquartiere nach einer oder auch nach wiederholten, auf Überfälle und Plünderungen zurückgehenden Brandkatastrophen nicht mehr weiterbewohnt wurden. Es ist aber sicher, dass nicht etwa die ganze Stadt auf einmal aufgegeben und verlassen wurde. So sind z. B. Anzeichen vorhanden, wonach in einzelnen Gebäudekomplexen, insbesondere in den Aussenquartieren oder Vorstädten im Süden und Osten, noch im letzten Drittel des 3. Jahrhunderts weitergewohnt wurde. Ein grosser Teil der Bevölkerung lebte offenbar – ähnlich wie die Bevölkerung deutscher Grossstädte nach dem 2. Weltkrieg – im Bereich der Stadt und ihrer

nächsten Umgebung weiter und versuchte, sich hier durchzubringen. In diese Notzeit fallen wahrscheinlich auch unsere Versteckfunde G und H.

Damals vollzog sich der grösste Umbruch zwischen Römerzeit und frühem Mittelalter[51]. Neue, anders strukturierte und stets befestigte Zentren entstanden, in denen ein völlig anderes städtisches Leben herrschte als etwa im Augst des 1. und 2. Jahrhunderts.

Eines dieser neuen Zentren war das Kastell Kaiseraugst, das als Nachfolgerin von Augst im frühen 4. Jahrhundert durch das Militär erbaut wurde. Es diente als Hauptquartier der neugeschaffenen Legio I Martia, die den Grenzschutz am südlichen Oberrhein und Hochrhein übernahm. Neben den im Kastell einquartierten Teilen dieser Legion musste auch die gegenüber früher spärlichere Zivilbevölkerung Platz finden. Dank diesen im späten 3. und 4. Jahrhundert mancherorts entstehenden Befestigungen war diese gegen äussere Gefahren besser geschützt. Dafür hatte sie im spätrömischen Zwangsstaat, mit dem die äussere Sicherheit erkauft wurde, ihre Freizügigkeit verloren und war beispielsweise durch Gesetze an den Ort und an den Beruf gebunden.

Die Einwohner in den mächtigen Kastellen am Rhein und auch die in ihrem Schutze lebende Bevölkerung des offenen Landes fühlten sich zweifellos wiederum etwas sicherer als ihre Vorfahren im späten 3. Jahrhundert. Man hatte aus den Zeiten gelernt und war gegen einzelne Überfälle und Raubzüge der Alamannen zumindest besser vorbereitet. Allerdings brach nach 350 eine Katastrophe über die Grenzgebiete am Ober- und Hochrhein herein, der niemand gewachsen war. Ausgelöst wurde sie wiederum durch einen Machtkampf um den Kaiserthron[52]. Am 18. Januar 350 machte sich in Gallien Magnentius zum Kaiser. Zum Kampf gegen den rechtmässigen Kaiser Constantius II, einen Sohn Konstantins des Grossen, zog er den grössten Teil der Truppen aus Gallien ab und marschierte gegen Konstantinopel. Daraufhin fielen längs der ganzen Rheinlinie die Germanen ins Reich ein, schlugen die römischen Verteidigungstruppen und eroberten und plünderten zahlreiche Kastelle. In etlichen Gegenden, vor allem im Elsass, in der Pfalz und in Rheinhessen, liessen sie sich nieder. Auch die Gegend am Rheinknie, so wie übrigens auch das Rheintal oberhalb des Bodensees bis Chur, muss in diesen Jahren nach 350 aufs schwerste heimgesucht worden sein. Dies verrät uns die Verbreitung derjenigen Münzdepots, die nach Aussage ihrer jüngsten Münzen in jenen Jahren im Boden versteckt wurden (Abb. 24)[53]. Im Elsass, in den Tälern des Doubs und der Birs wie auch im Aaretal wurde damals Geld vergraben – und nach dem Sturm offensichtlich nicht mehr gehoben!

Auch das Kastell Kaiseraugst wurde von diesen Einfällen massiv betroffen. Ein Gutshof wenige Kilometer östlich des Castrums ging damals in Flammen auf.

Der Friedhof des Kastells wurde so stark verwüstet, dass man einige Jahre danach an einer anderen Stelle einen neuen Bestattungsplatz einrichtete. Im Innern des Kastells wurden die Münzdepots I und K, vielleicht auch weitere (s. o.), und insbesondere der Silberschatz im Boden versteckt.

Man darf sich ernsthaft fragen, ob nicht damals das Kastell wie viele andere Städte am Rhein erobert, geplündert und verbrannt wurde. Etliche Münzen des Fundes K zeigen Brandspuren. Im Kastell selbst findet sich an vielen Stellen eine tiefschwarze, humöse Schicht, die vielleicht von einer mächtigen, beim Wiederaufbau und auch in späteren Zeiten immer wieder durchwühlten Brandschicht herrührt.

Die Gegenstände des Silberschatzes gehörten nach ihrem Wert einem Angehörigen der obersten Reichsaristokratie, dessen Anwesenheit und prunkvoller Besitz weder den Besatzungstruppen noch der Zivilbevölkerung des Kastells verborgen bleiben konnten. Falls der Besitzer des Silberschatzes und auch die der andern Depots bei einem Ausfall gegen die Alamannen gefallen oder sonstwie nicht zurückgekehrt, das Kastell selbst aber nicht erobert worden wäre, hätten dessen Bewohner wenigstens das Versteck des Tafelsilbers ausfindig gemacht.

So oder so, eine gewaltige Katastrophe, nämlich Einnahme, Plünderung und «Ausbrennen» des Kastells sowie die – in jener Zeit übliche – Wegführung der Bewohner in die Gefangenschaft durch die Alamannen, könnte am ehesten erklären, warum so viel im Boden in Sicherheit gebracht und trotzdem nie behändigt wurde. Natürlich müsste sich in diesem Falle nachweisen lassen, dass diese Schätze wirklich innerhalb kurzer Zeit versteckt worden sind.

Nachdem der Usurpator Magnentius im August 353 nach mehreren Niederlagen in Lyon Selbstmord begangen hatte, wurden die verloren gegangenen Grenzgebiete von den Kaisern Constantius II und Julian zurückerobert, die Rheinlinie selbst in der folgenden Zeit noch massiver befestigt als zuvor. Sowohl Constantius II wie auch Julian weilten dabei wiederholt im Kastell Kaiseraugst. Dieses ist demnach, falls es zwischen 351 und 353 wirklich wie oben vermutet gebrandschatzt worden ist, sehr schnell wieder aufgebaut worden; seine kompakten Befestigungen waren sicher intakt geblieben.

Jüngere Schatzfunde aus der Zeit nach der Mitte des 4. Jahrhunderts kennen wir bis anhin aus Kaiseraugst nicht. Die Auseinandersetzungen zwischen Alamannen und Römern, zu Beginn im 3. Jahrhundert noch ein «nationaler Krieg», waren immer mehr zu einem Kampf der obersten regierenden Schichten der beiden Parteien um die Herrschaft in den Grenzprovinzen geworden. Das Kastell und seine Einwohnerschaft blieben wahrscheinlich von weiteren Kata-

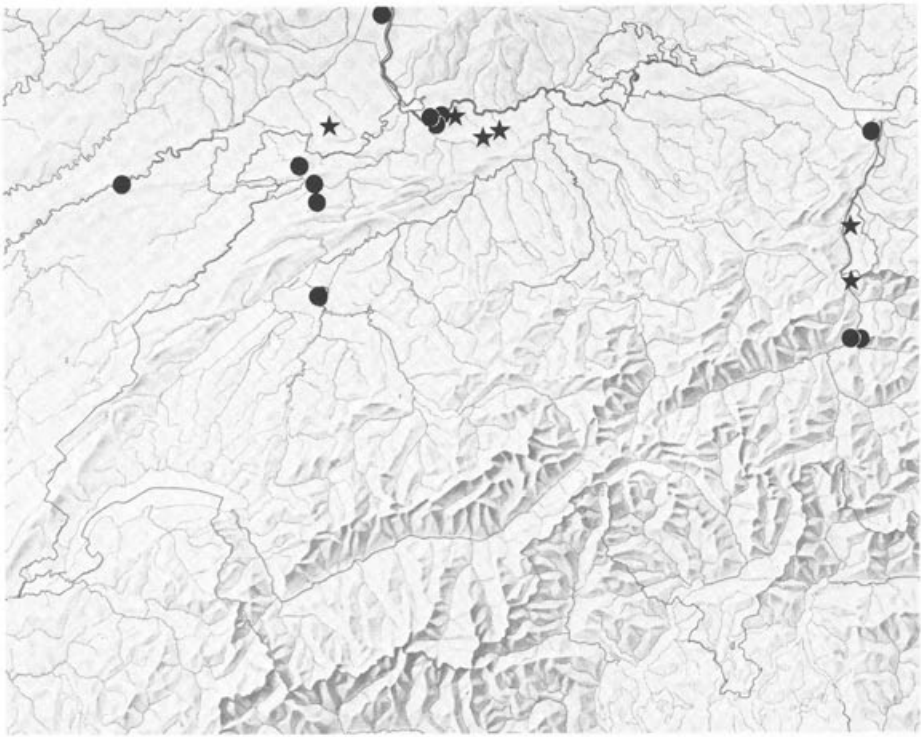

Abb. 24 Die bei den Alamanneneinfällen der Jahre nach350 vergrabenen Münzdepots von Rumersheim (Haut-Rhin), Bretigney (Doubs), Mont Terri/BE, Bassecourt, Undervelier, Kallnach, Kaiseraugst (Funde I und K sowie Silberschatz), Fussach-Birkenfeld bei Bregenz, Chur-Pizokel, Chur-«Areal Dosch» (?). – In Auswahl miteingetragen und durch Stern markiert die nach 350 zerstörten oder aufgelassenen Siedlungen: z. B. Koestlach (Haut-Rhin), Rheinfelden-Görbelhof, Frick-Dorf, Wittnauer Horn, Schaan-Krüppel und Fläsch-Luzisteig.

strophen verschont und überdauerten das Ende des römischen Reiches, dem sie formell bis 476 angehörten. Mit der Eingliederung der Schweiz ins Reich der Franken, in den Jahren nach 530, begann eine neue, nahtlos ins Mittelalter weiterführende Epoche.

Anmerkungen

Ausser den geläufigen Abkürzungen wurden folgende weitere verwendet:

BZ	Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
Jber. RMA	Jahresbericht Römerhaus und Museum Augst
Jber. (Jb.) SGU	Jahresbericht (später: Jahrbuch) der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte
TB Laur	Tagebuch R. Laur-Belart (im Staatsarchiv Basel)

1) Gemeint sind die (in der Antike nicht sichtbaren) inneren Hohlräume, d. h. Entlastungsbögen des römischen Theaters, vgl. Abb. 1.

2) Johannes Stumpf, Gemeiner loblicher Eydgnosschafft Stetten, Landen und Völckeren Chronick wirdiger thaaten beschreybung (Zürich 1548) 12. Buch, 13. Kap.

3) H. G. Lenggenhager, Volkssagen aus dem Kanton Baselland (1874) 89ff. – Vgl. dazu auch R. Salathé, in: Geschichte von Augst und Kaiseraugst. Quellen und Forschungen zur Gesch. und Landeskde. des Kt. Baselland 4 (Liestal 1962) 168ff. und E. Hoffmann-Krayer, Schatzgräberei in der Umgebung Basels (1726 und 1727). Schweiz. Archiv f. Volkskunde 7, 1903, 1ff.

4) Wochenausgabenbuch des Raths, 7. Dez. 1510 (zitiert nach K. Stehlin, BZ 10, 1911, 46, Nr. 27).

5) Vgl. dazu jetzt vor allem H. Lieb, Zur Herkunft der Tabula Peutingeriana, in: Die Abtei Reichenau. Neue Beiträge zur Geschichte und Kultur des Inselklosters (Sigmaringen 1974) 31ff.

6) Zitiert nach Stehlin (wie Anm. 4) 46, Nr. 28.

7) Ch. Simonett, Der römische Silberschatz aus Wettingen. Zeitschr. f. Schweiz. Arch. u. Kunstgesch. 8, 1946, 1ff. m. Taf. 1–4.

8) Zu den Augster und Kaiseraugster Depotfunden vgl. die bibliographischen Angaben bei M. Martin, Bibliographie von Augst und Kaiseraugst 1911–1970, in: Beiträge und Bibliographie zur Augster Forschung (Basel 1975) 344ff.

9) Historisches Museum Basel Inv. Nr. 1937. 484–495. – Die Rolle ist bisher nur beiläufig erwähnt bei R. Laur-Belart, Urschweiz 1, 1937, 13 und F. Staehelin, Zeitschr. f. Schweiz. Gesch. 23, 1943, 455. Eine Veröffentlichung mit den üblichen numismatischen Bestimmungen wird vom Verf. vorbereitet. – Zu der in Insula 17 (Frauenthermen) gefundenen frühen Keramik vgl. E. Ettlinger, Die Keramik der Augster Thermen (1949) 4ff.

10) Vgl. dazu und zum folgenden z. B. R. Noll, Germania 50, 1972, 151f. und W. Krenkel, Pompejanische Inschriften[2] (Leipzig 1963) 56ff.

11) Jber. SGU 23, 1931, 54; ebenfalls erwähnt im TB Laur S. 28 (9. 11. 1931) und bei F. Staehelin, Die Schweiz in römischer Zeit[3] (1948) 256.

12) Römermuseum Augst Inv. Nr. 1967, 17–52. Der Fund wurde bisher kurz erwähnt: R. Laur-Belart, Jber. RMA 1967, 46; ders., BZ 68, 1968, XX; TB Laur S. 1300 (9. 3. 1967). – L. Berger und H. A. Cahn danke ich herzlich, hier den Fund näher beschreiben und Fotos der Münzen abbilden zu dürfen.

13) Römermuseum Augst Inv. Nr. 1963.5828–5830. – R. Laur-Belart, Jber. RMA 1963, 5; ders., BZ

64, 1964, XLVII. R. Degen. Jb. SGU 53, 1966/67, 124 m. Abb. 20 (= unsere Abb. 7). – Konsultiert wurden auch die Grabungsakten (Römermuseum Augst) und TB Laur S. 1009f. (22. 4. 1963).

14) Zur Datierung dieser Kanne, einer charakteristischen Bronzegefässform vor allem des fortgeschrittenen 3. Jahrhunderts, vgl. R. Degen, in: Helvetia antiqua, Festschr. f. E. Vogt (1966) 260.

15) Römermuseum Augst Inv. Nr. 1972.7269–7365. – Der Fund bisher kurz erwähnt in BZ 73, 1973, 295 und bei T. Tomašević, Augusta Raurica, une colonie romaine en Suisse. Archéologia Nr. 70 (1974) 27 m. Farbbild.

16) Historisches Museum Basel Inv. Nr. 1941.477. – Th. Burckhardt-Biedermann, BZ 2, 1903, 87. E. A. Stückelberg, BZ 6, 1907, 164ff. (der ebd. 179 mit Anm. 4 genannte «zweite» Augster Schatzfund ist mit dem Bachofenschen identisch!). N. Dürr, Jber. Hist. Mus. Basel 1953, 30ff.

17) Burckhardt-Biedermann (wie Anm. 16) 86.

18) Vgl. dazu und zum Münzwesen des 3. Jahrhunderts etwa J. P. C. Kent, B. Overbeck u. A. U. Stylow, Die römische Münze (1973) 125ff. (mit reichem Bildmaterial).

19) Römermuseum Augst Inv. Nr. 1961.2000–3300. – R. Laur-Belart, BZ 62, 1962, XXXVII; TB Laur S. 862 (4. 4. 1961). A. Mutz, Über den Metall-Massenfund von Augusta Raurica. Urschweiz 26, 1962, 18ff. (behandelt vor allem die zahlreichen antiken Flickstellen der Fragmente). Jb. SGU 53, 1966/67, 125.

20) R. Laur-Belart, BZ 35, 1936, 369; ders., Führer durch Augusta Raurica[4] (1966) 46.

21) Römermuseum Augst Inv. Nr. 1967.2516–2528 und 2537–2538. – R. Laur-Belart, Jber. RMA 1967, 46.49; ders., BZ 68, 1968, XX. TB Laur S. 1308f. (19. 4. 1967).

22) Zur Inschrift vgl. H. Lieb, Zur zweiten Colonia Raurica. Chiron 4, 1974, 415ff.

23) Zu dieser Frage vgl. B. u. H. Galsterer, Bonner Jahrb. 171, 1971, 338f.

24) Th. Burckhardt-Biedermann, Westdt. Zeitschr. 25, 1906, 175.

25) Diese und die folgenden Angaben nach Burckhardt-Biedermann (wie Anm. 24) 175f. und dessen Notizen im Staatsarchiv Basel H 5 d, S. 8.25. – Ein Drittel der 454 Münzen, erst vorläufig gereinigt, ist im Historischen Museum Basel erhalten (Inv. Nr. 1911.91).

26) Römermuseum Augst Inv. Nr. 1965.9029–9203. – R. Laur-Belart, in: H. A. Cahn, Münzschatz Kaiseraugst 1965. Jber. RMA 1965, 11ff.; dies., Schweiz. Münzblätter 17, 1967, 50ff. (mit der wichtigen Korrekturangabe, wonach die in der Erstpublikation als zum Schatz gehörig bezeichnete Siliqua des Julianus nicht dazugehört). Vgl. auch R. Laur-Belart, Frühchristliche Kirche in Kaiseraugst AG. Urschweiz 30, 1966, 51ff.

27) Zum Kaiseraugster Silberschatz vgl. vorläufig R. Laur-Belart, Der spätrömische Silberschatz von Kaiseraugst, Aargau[3] (1967) sowie R. Steiger u. H. A. Cahn, in: Jb.SGU 51, 1964, 112ff. – Eine umfassende Monographie ist, unter der Leitung von H. A. Cahn, in Vorbereitung.

28) Historisches Museum Basel Inv. Nr. 1937.418–441. – Jber. SGU 29, 1937, 78. Th. Voltz, Ein Fund von Pfennigen des Basler Bischofs Beringer. Schweiz. Münzblätter 3, 1952/53, 61ff.

29) E. Howald u. E. Meyer, Die römische Schweiz (1940) 173.

30) H. Wartmann, Urkundenbuch der Abtei St. Gallen 1 (1863) Nrn. 15 u. 291.

31) Vgl. dazu M. Martin, Das Fortleben der spätrömisch-romanischen Bevölkerung von Kaiseraugst und Umgebung im Frühmittelalter auf Grund der Orts- und Flurnamen, in: Provincialia. Festschr. f. R. Laur-Belart (1968) 133ff.; ders., Die Zeit um 400, in: Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz 5: Die römische Epoche (1975) 171ff., bes. 174f.

32) Vgl. vorläufig R. Laur-Belart, BZ 69, 1969, 396.

33) Voltz (wie Anm. 28). – Zur Prägung der Fraumünsterabtei Zürich (Hist. Mus. Basel Inv. Nr. 1937.418), auf die mich B. Schärli freundlicherweise aufmerksam machte, vgl. H. Hürlimann, Zürcher Münzgeschichte (Zürich 1966) 153, Nr. 24.

34) Vgl. dazu etwa R. Wackernagel, Geschichte der Stadt Basel 1 (1907) 5f. 11 oder C. H. Baer, Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt 1 (1932; Nachdruck mit Nachträgen von F. Maurer 1971) 145f.

35) W. Pirkheimer, Germaniae ex variis auctoribus perbrevis explicatio ad Hermannum Comitem de Nuwenar (1530).

36) W. Krämer, Germania 49, 1971, 116.

37) J.-B. Giard, Bibliothèque nationale, Catalogue des monnaies de l'Empire romain I: Auguste (1976) bes. 8 und 50, Anm. 1. – Vgl. dazu auch M. H. Crawford, Roman Republican Coin Hoards (1969).

38) Vgl. dazu M. Martin, Jber. RMA 1971 (1973) 3ff. und H. Lieb (wie Anm. 22).

39) Eine Veröffentlichung wird von S. und M. Martin vorbereitet. Vgl. vorläufig S. Martin-Kilcher, in: Res Cretaria Romana Rauricorum (Ausstellungskatalog Augst 1975) 27ff.

40) Vgl. etwa die m. E. immer noch zutreffende Datierung der frühesten Keramik aus der Insula 17 und aus Augst allgemein durch E. Ettlinger (wie Anm. 9) 4ff., ferner dies., Jb. SGU 54, 1968/69, 69ff.

41) Vgl. jetzt zusammenfassend R. Frei-Stolba, in: Aufstieg und Niedergang der römischen Welt II 5,1 (1976) 345ff.

42) Die Münzreihe der Insula 24 nach H. Doppler, in: O. Lüdin u. a., Ausgrabungen in Augst 2: Insula 24 (1962) 85ff., jene der Insula 31 nach H. Doppler, in: R. Steiger u. a., Augst Insula 31. Forschungen in Augst 1 (1977). – Dass bereits die Münzen des 2. Jahrhunderts weniger zahlreich sind als solche des 1. Jahrhunderts, ist sicher durch den Wechsel in der Bauweise mitbedingt: In den bis ins spätere 1. Jahrhundert üblichen Holzhäusern mit Holz- oder Lehmböden gingen Münzen wie auch anderes leichter verloren als in den später üblichen Steinbauten, die vermehrt mit festen Mörtelböden versehen waren. Allerdings dürften auch weitere Ursachen eine Rolle spielen.

43) Staehelin (wie Anm. 11) 255f.

44) Abb. 22 zeigt die Ausrüstung eines in der Schlacht vom 19. Februar 197 bei Lyon gefallenen und dort bestatteten römischen Soldaten. Der mit Fibel und Gürtel, also bekleidet und gegürtet beigesetzte Gefallene erhielt nicht nur – als grosse Ausnahme – seine Waffe, ein zweischneidiges Schwert mit ins Grab, sondern auch eine Börse mit 12 Denaren und einem Sesterz. Nebst einem republikanischen (!) und drei im 1. Jahrhundert geprägten Denaren fanden sich acht

Denare des 2. Jahrhunderts; der späteste gehört ins Jahr 194. Zum Grabfund vgl. jetzt G. Ulbert, in: Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie. Festschr. J. Werner 1 (1974) 211ff.

45) Bemerkenswerterweise sind auch aus den beiden im Westen benachbarten, an der Strasse nach Lyon gelegenen Römerstädten Epomanduodurum (Mandeure) und Vesontio (Besançon) drei, vielleicht sogar vier Münzdepots des späten 2. Jahrhunderts bekannt: L. Lerat, Revue archéol. de l'Est et du Centre-Est 19, 1968, 152ff. (Nrn. 10–12 und evtl. 13).

46) Archiv der Antiquarischen Gesellschaft Zürich Briefe von Privaten Nr. 138. – Ob mit «Geta Vota Publica, Julia Domna etc.» auch die jüngsten Münzen des Schatzes genannt und zudem richtig bezeichnet werden (Bronzeprägungen Getas mit dem Revers Vota Publica gehören nach bestehender Münzchronologie in die Jahre ab 203), bleibt natürlich offen.

47) Auf Unruhen und Zerstörungen in Obergermanien bereits zur Zeit des Kaisers Mark Aurel (161–180) hat zu Recht auch H. R. Wiedemer, Jahresber. Schweiz. Landesmuseum Zürich 67, 1958, 38ff., aufmerksam gemacht.

48) H. M. von Kaenel, in: Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz 5: Die römische Epoche (1975) 118 und Abb. 20.

49) B. Kapossy, Schweiz. Numismat. Rundschau 52, 1973, 52ff.

50) L. Berger u. M. Joos, Das Augster Gladiatorenmosaik (1971) (= Jber. RMA 1969/70) 68ff. m. Anm. 106f. 114.

51) Vgl. dazu und zum folgenden etwa Martin (wie Anm. 31).

52) Die Ereignisse und Münzfunde anhand der antiken Quellen übersichtlich dargestellt bei L. Schmidt, Die Westgermanen (1938/40; Nachdruck 1970) 249ff. und bei P. Bastien, Le monnayage de Magnence (350–353) (1964) 7ff. bes. 22f.

53) Die in Abb. 24 (nebst den beiden Münzdepots und Silberschatz von Kaiseraugst) eingetragenen Münzdepots und aufgelassenen Siedlungen nach Bastien (wie Anm. 52), Lerat (wie Anm. 45) und B. Overbeck, Das Alpenrheintal in römischer Zeit, Teil II. Münchner Beitr. z. Vor- u. Frühgesch. 21 (1973), mit Ergänzungen des Verf.

Abbildungsnachweis

Umschlagbild	Photo E. Schulz, Basel
Abb. 1	nach S. Münster, Cosmographia (1544)
Abb. 2	nach M. Merian, Topographia Helvetiae (1642)
Abb. 3	Zeichnung M. Martin, Augst
Abb. 4	Photo Historisches Museum Basel
Abb. 5	Photo E. Schulz, Basel
Abb. 6	Photo A. Lüthy, Bern

Abb. 7	nach Jahrb. Schweiz. Ges. f. Urgesch. 53, 1966/67, 124, Abb. 20 (Zeichnung E. Trachsel)
Abb. 8	Photo E. Schulz, Basel
Abb. 9	Photo K. Baumli, Basel
Abb 10 + 11	Photo T. Tomašević, Kaiseraugst
Abb. 12	Photo E. Schulz, Basel
Abb. 13	Photo Historisches Museum Basel
Abb. 14	Photo G. Th. Schwarz, Murten
Abb. 15	Photo Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz
Abb. 16	Photo L. Berger, Basel
Abb. 17	Photo E. Schulz, Basel
Abb. 18	nach H. Lieb, Chiron 4, 1974, 419
Abb. 19	Photo E. Schulz, Basel
Abb. 20	Photo Historisches Museum Basel
Abb. 21	Zeichnung M. Martin, Augst
Abb. 22	nach G. Ulbert (wie Anm. 44) Abb. 4
Abb. 23	nach H. M. von Kaenel (wie Anm. 48) Abb. 20
Abb. 24	Zeichnung M. Martin, Augst

Seit 1976 erscheinen als neue Reihe die AUGSTER MUSEUMSHEFTE, die in Wort und Bild die Bestände des Augster Museums den Freunden der römischen Archäologie und Kulturgeschichte vostellen wollen.

Die Hefte können an der Museumskasse oder durch den Buchhandel bezogen werden. Abonnementsbestellungen an Römermuseum Augst, CH-4302 Augst.

Heft 1: Alfred Mutz, Römisches Schmiedehandwerk. 47 Seiten, 40 Abbildungen. 1976 (Fr. 5.–).

Heft 2: Max Martin, Römische Schatzfunde aus Augst und Kaiseraugst. 46 Seiten, 24 Abbildungen. 1977.